

Kornfeld Anna

14.3.1903, Banja Luka, Österreich-Ungarn –
unbekannt

Anna Kornfeld wurde als Tochter von Virginia (*ca. 1873) und Dr. Simon (*ca. 1852) Kornfeld in eine ursprünglich jüdische Familie in Banja Luka geboren.¹ Die Mutter war ihren Angaben zufolge Hausfrau. Der Vater, ein Jurist, stieg bis zum Kreisgerichtspräsidenten auf, er wurde mit dem Titel Hofrat und anlässlich seiner Pensionierung 1914 mit dem Franz-Joseph-Orden geehrt.² Er war konvertiert und seine Kinder wurden alle bereits römisch-katholisch getauft. Anna Kornfeld hatte zwei jüngere Brüder, den späteren Staatswissenschaftler Dr. Ivo Kornfeld (*1904)³ und einen weiteren Bruder (*ca. 1906), der später Missionar wurde. Die Familie übersiedelte 1914 nach Wien und lebte in der Großen Neugasse 31 in Wien-Wieden. Anna Kornfeld besuchte in Wien die Bürgerschule und bis 1919 die Schule des Wiener *Frauenerwerbsvereins*. Nach einem einjährigen Fachkurs an der *Handelsschule Weiss* war sie von 1921 bis 1925 als Buchhalterin in verschiedenen Betrieben tätig. Danach arbeitete Kornfeld bis 1928 als Erzieherin und Nachhilfelehrerin in einer Familie mit zwei Kindern. Von 1928 bis 1933 war sie wieder in der Buchhaltung beschäftigt.⁴

Neben dieser Berufstätigkeit begann Anna Kornfeld ab 1932 mit der Fürsorgerinnenausbildung an der katholischen *Sozial-Caritativen Frauenschule* und schloss diese im Juni 1934 ab. Bald darauf bewarb sie sich bei der Stadt Wien, dabei hob sie auch ihre Mehrsprachigkeit, wie perfekte Sprachkenntnisse in Serbokroatisch hervor.

Im Mai 1935 bekam sie eine Anstellung als provisorische Fürsorgerin in Gruppe IV. Eingeschult wurde Anna Kornfeld im Bezirksjugendamt Meidling und im BJA Hietzing. Zu Jahresbeginn 1936 begann sie als Fürsorgerin im BJA Favoriten.

1 Vgl. Personendaten nach dem Personalakt, WStLA.

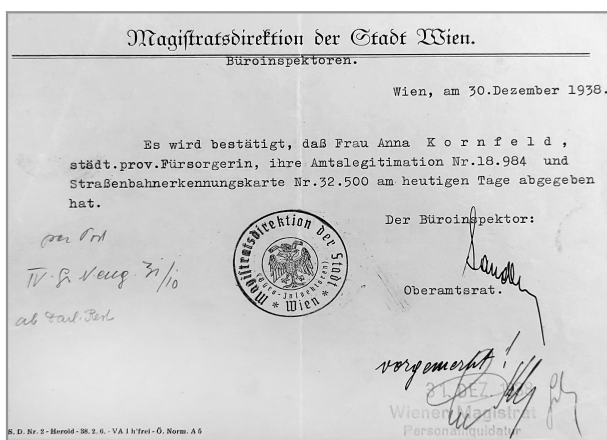
2 Vgl. o. A. 1914, I.

3 Zur Biografie von Ivo Kornfeld: Müller 2015.

4 Handschriftlicher Lebenslauf, 13.11.1934 und weitere Daten zu ihrem beruflichen Werdegang aus dem Fragebogen im Personalakt.

Ein Bericht von 1937 rund um eine Strafanzeige gegen eine Kindesmutter gibt einen Einblick in den fordernden Arbeitsalltag der Fürsorgerinnen und in die Machtungleichheit zwischen den Beteiligten: Eine von Existenzsorgen getriebene Mutter erschien am BJA Favoriten und verlangte von der Fürsorgerin → Olga Ocsenašek, die Sprengelfürsorgerin Kornfeld zu sehen, da ihr diese einen Vorschuss des Pflegegelds zugesagt habe, dieser aber noch nicht ausbezahlt worden sei. Dabei fielen laut Protokoll Drohungen der Mutter wie: „Der schwarzen Kanaille werd ich's noch zeigen!“⁵ Kornfeld besprach diesen Vorfall mit Juristen. Die Anzeige wegen Beleidigung wurde vor Gericht verhandelt und über die angeklagte Mutter drei Tage Arreststrafe verhängt.

Nach etwa dreieinhalb Jahren als (provisorische) Fürsorgerin wurde Anna Kornfelds Anstellungsverhältnis zum 31.12.1938 nach dem § 3 Abs. 2 BBV aufgelöst, denn sie galt als ‚Mischling 1. Grades‘.⁶ An ihrem letzten Arbeitstag wurde ihr bestätigt, dass sie ihren Dienstausweis und ihre Straßenbahnkarte abgegeben hat.



Bestätigung der Magistratsdirektion Wien, 30.12.1938, Personalakt.

5 Das französische Lehnwort Canaille ist ein Schimpfwort und impliziert ein schurkenhaftes Verhalten. Die genannte Farbe bezieht sich auf die politisch konservative Ausrichtung. Beschimpfung zitiert nach der Anzeige an die Staatsanwaltschaft Bezirksgericht Favoriten, 5.7.1937, Personalakt.

6 Vgl. Reichstatthalter Dr. Wächter an A.K., 1.12.1938, Personalakt.

Da sie nach dreieinhalb Jahren Dienstzeit noch keinen Pensionsanspruch hatte, erhielt sie keine weiteren Zahlungen nach Jahresende 1938. Zwei Wochen später wurde ihr fälschlicherweise ein Bescheid über die Pensionierung zugestellt und eine erste Zahlung durchgeführt. Nach Feststellung dieses Fehlers wurde sie rückwirkend entlassen und sie erhielt das überwiesene Monatsgehalt als die übliche Abfertigung. Doch Kornfeld wollte ihre Stelle zurück: Sie engagierte einen Freund ihres Bruders, der sich schriftlich für ihre Belassung im Dienst einsetzte, was jedoch abgelehnt wurde. Sie fand eine andere Stelle in ihrer vormaligen Tätigkeit als Buchhalterin und arbeitete während des NS-Regimes als solche.

Nach dem Krieg wollte Anna Kornfeld wieder als Fürsorgerin arbeiten. Sie wandte sich an die Stadt Wien und begann am 5.11.1945 im BJA Wieden. Nach zwei Jahren als Sprengelfürsorgerin des Jugendamts ersuchte sie um Höherreihung und um die Verwendung als „Amtsvormünderin“. Sie begründete ihr Ansuchen mit ihrem juristischen Interesse sowie der Tatsache, dass ihr Vater Richter und ihr Bruder Jurist war. Zudem strebe sie eine Aufgabe im Innendienst an, da die Arbeit im Sprengel physisch sehr anstrengend sei.⁷ Wenig später erhielt Anna Kornfeld eine Ablehnung mit der Begründung, dass sie keine Matura habe. Dagegen legte sie Berufung ein und verwies auf ihre im Oktober 1938 als Externistin am Elisabethgymnasium abgelegte Matura, die sie der Personalabteilung schon mehrfach gemeldet hatte. Bei der nächsten Ablehnung wurde als Grund genannt, dass der Stand der Amtsvormünder bereits erreicht sei und außerdem Mangel an Fürsorgerinnen herrsche.⁸ Sie erlangte eine geringfügige Verbesserung: So wurde sie im April 1948 von der Verwendungsgruppe D in die Gruppe C befördert und erhielt im gleichen Jahr das Definitivum.

Sie suchte um Entschädigung nach dem Beamtenentschädigungsgesetz an und erhielt 1953 eine Entschädigung von rund 5 000 Schilling. Mit über 50 Jahren wurde sie 1956 zum Verwaltungsoberkommissär ernannt, sie bekam letztlich eine Position, die mehr in der Verwaltung und Anleitung lag. Ihre 1938 abgelegte Matura konnte sie spät aber doch noch einsetzen: Sie wurde aufgrund ihrer Ausbildung und der langen Dienstzeit als eine der wenigen Fürsorgerinnen in die Verwendungsgruppe B eingereiht. Im Mai 1960 vollendete sie ihr 25. Dienstjahr, die Zeit ihrer Entlassung wurde in die Berechnung miteinbezogen. Etwa zwei Jahre später ging sie in Pension. Es konnte nicht eruiert werden, wann sie verstarb.

7 Vgl. Ansuchen A.K. an die M.Abt.2, 30.9.1947, Personalakt.

8 Vgl. M.Dir. an M.Abt. 2, 28.1.1948, Personalakt.

Über die Lebensgeschichte von Anna Kornfeld und ihre Familie war wegen der Häufigkeit des Nachnamens abseits des Personalakts kaum etwas in Erfahrung zu bringen. Nach fast zehn Jahren in der Buchhaltung begann Kornfeld die Ausbildung an der *Sozial-Caritativen Frauenschule* und arbeitete danach als Fürsorgerin bei der Stadt Wien. Als Tochter eines Richters und Schwester eines Juristen hatte sie immer schon Interesse an rechtlichen Aufgaben, das sie am Jugendamt umzusetzen versuchte. Ihr Personalakt dokumentiert einige ungewöhnliche Ereignisse: Anhand eines Einzelfalls 1927 kann der Prozess bis zum Einbringen einer Anzeige gegen eine verbal gewalttätige Klientin nachvollzogen werden. Die Information über die Entlassung als ‚Mischling 1. Grades‘ verläuft kurzfristig wie üblich, doch erstmals in meiner Recherche kam mir ein solcher Rechenfehler der Personalabteilung unter, die formal eine Pensionierung statt einer Entlassung abwickelten. Nach sechs Jahren in der Buchhaltung erfolgte 1945 die Wiedereinstellung Anna Kornfelds als Fürsorgerin. Dort führte sie einen Kampf um die Berücksichtigung der 1938 nachgeholte Matura und bemühte sich vergeblich um die (anerkanntere) Tätigkeit als Amtsvormünderin, Letztlich erfolgte in den späten 1950er Jahren die passende Einreihung als B-Beamtin, doch sie wurde nicht im juristischen Bereich eingesetzt. Die Biografie wurde erstmals und auf Basis des Personalakts verfasst. Es ist unklar, ob es einen Nachlass gibt, es konnten keine Angehörigen des Bruders ausfindig gemacht werden.

Literatur

Müller, Reinhard (2013): Kornfeld Ivo, Archiv für die Geschichte der Soziologie, Othmar Spann und der „Spannkreis“. https://agso.uni-graz.at/sozio/biografien/k/kornfeld_ivo.htm.

Quellen

o. A. (1914): Amtlicher Teil, Wiener Zeitung, 24.11.1914, 1.

Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A5 Personalakten, 1. Reihe, Anna Kornfeld.